Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 15-16

Artikel: Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801736

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

machen. Also auch dieses wichtigste Argument ist nicht stichhaltig. Immerhin brauchen wir, wie schon erwähnt, die Zölle zu fiskalischen Zwecken nicht ganz aufzugeben. Alles in allem dürfen wir aber ruhig behaupten, dass die Schweiz von einem solchen Bunde wirtschaftlich nur gewinnen könnte.

Ebensowenig wie die wirtschaftliche, steht unsere politische Unabhängigkeit in Gefahr bei der Verwirklichung dieses Gedankens. Das wäre allerdings der Fall, wenn die Schweiz den Rat Dr. ing. Bertschingers befolgen würde, der in einem Artikel in „Wissen und Leben" den wirtschaftlichen Anschluss unseres Landes an das Deutsche Reich empfiehlt. Diese beiden Länder sollten ebenfalls den ersten Kern für einen späteren mitteleuropäischen Wirtschaftsbund bilden. Allein dieser Weg ist für uns durchaus unannehmbar, da er, wie gesagt, allzu grosse Gefahren für die Unabhängigkeit der Schweiz in sich birgt. Wir müssen deshalb einen andern Weg ausfindig machen, auf dem sich unser Ziel gefahrlos erreichen lässt. Und da möchten wir folgenden Vorschlag machen:

Der Schweizerische Friedensverein, als eine völlig unabhängige und neutrale Institution, würde in Verbindung mit den Friedensgesellschaften in den übrigen europäischen Ländern eine Umfrage veranstalten, um so ein Bild der öffentlichen Meinung über die Gründung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes zu bekommen. Diese Umfrage könnte man einerseits in den Zeitungen veröffentlichen, so dass auch einem weitern Publikum Gelegenheit geboten wird, sich über diese wichtige Frage auszusprechen. Anderseits würde man sich aber direkt an die uns befreundeten politischen, wirtschaftlichen und anderweitigen Vereine wenden (bei uns kämen in Betracht: die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz und das Zentralkomitee des schweiz. Grütlivereins, die verschiedenen christlichen Vereine der welschen und deutschen Schweiz, die Freimaurerlogen usw.), sowie an die in Handels- und Verkehrsfragen massgebenden Kreise, an die sechs Handelskammern und an einzelne hervorragende Kaufleute, Industrielle, Finanzmänner und Professoren. Ein Gleiches hätte in den andern europäischen Ländern zu geschehen.

Erst wenn wir auf diese Weise ein richtiges Bild davon erhalten haben, wie unsere Anregung von Europa aufgenommen wird, und natürlich nur, wenn sich die Mehrheit zugunsten des Vorschlages ausspricht, erst dann dürfen wir an die Regierung gelangen. Dies könnte z. B. durch eine Motion eines Volksvertreters an die Bundesversammlung geschehen, denn wir zweifeln nicht, dass es unter den Mitgliedern unseres Parlamentes solche gibt, die mit der Anregung sympathisieren. Eine solche Motion würde den Bundesrat einladen, eine Konferenz der in Betracht kommenden Staaten Europas einzuberufen zur Besprechung der Frage eines „Mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes". Sollte die Bundesbehörde es wider Erwarten ablehnen, sich mit dieser Materie zu befassen, so könnten immerhin noch unsere schweizerischen Handelskammern die Initiative ergreifen und auf einem Kongress der europäischen Handelskammern die Angelegenheit zur Sprache bringen.

Wenn es auch unsere Parlamentarier vorziehen, ausschliesslich Tagespolitik zu treiben, so dürfte man sich im Bundeshaus gelegentlich doch wieder jener Zeit erinnern, wo unsere grossen schweizerischen Politiker Schenk, Ruchonnet, Welti, Droz das Ansehen unseres Landes besonders auch dadurch erhöhten und stärkten, dass sie darnach trachteten, aus der Schweiz gewissermassen eine Zentrale der internationalen Vereinigungen zu machen. Leider ging ihren Nachfolgern das Verständnis für eine solch weitschauende Politik ganz und gar ab. Heute hat uns Belgien schon längst den Rang abgelaufen, durch unsere eigene Schuld. Holen wir ein, was noch nachzuholen ist. Wir haben uns den Weltschiedsgerichtshof entgehen lassen, ergreifen wir deshalb die Initiative für den „Mitteleuropäischen Wirtschaftsbund"!

„Als zentrales Land Europas, als Verbindungsglied von vier grossen Kulturnationen, als Kleinstaat mit neutraler Stellung, ohne Anspruch auf politische Machtübung, nicht minder auch als republikanisches Staatswesen ist die Schweiz vorzüglich geeignet, Förderer und Mittelpunkt jener grösseren internationalen Verbände zu werden, welche berufen sind, die verschiedenen Nationen zu einer Kulturgemeinschaft zu verbinden." (Dändliker.)

——o——

Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.

Am 15. Juli ist das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern eröffnet worden. Innerhalb sieben Monaten wurde der 100 Meter lange Bau an der althistorischen Museggmauer erstellt, und dort, wo bisher nur ein schlechter schattiger Wiesboden gewesen, erhebt sich nun eine altschweizerische Burg aus der Zeit der gotischen Uebergangsperiode, die zu der alten Ringmauer und den Türmen vorzüglich passt. Das ganze Ausstellungsareal misst 1750 Quadratmeter, die sich auf das Erdgeschoss und eine Galerie im ersten Stock verteilen. Das neue Gebäude zerfällt in einen Mittelbau und einen östlichen und westlichen Flügel. Gleich beim Eingang gelangt der Besucher in die grosse Waffenhalle, die uns die Entwicklung der Belagerungswerkzeuge und der Feuerwaffen überhaupt in sehr instruktiver Weise vor Augen führt. Namentlich werden die Wirkungen der Feuerwaffen (Schussproben) auf jeden Besucher einen grossen Eindruck machen. Nebenan sind allerlei Kriegsrequisiten, Ambulanzen usw. placiert. Ein Diorama von Pezold (Schlacht bei Vionville) bringt eine wohltuende Abwechslung. Im ersten Stock ist die Entwicklung der Kriegstechnik von den Griechen angefangen bis auf die heutige Zeit durchgeführt. Zahlreiche kartographische Darstellungen, Kreidezeichnungen von Jauslin und vortreffliche Reliefs von Bircher und Egli ermöglichen innert kurzer Zeit eine vollständige Orientierung über die wichtigsten kriegerischen Ereignisse aus der ältern und neuern Zeit. Der Entwicklung der Burg ist eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Für Schulen ist diese Abteilung besonders empfehlenswert. Den Abschluss der Kriegsabteilung bilden grosse Wandgemälde von J. C. Kaufmann (Artillerieangriff unter Verwendung von rauchschwachem Pulver) und zwei prächtige Dioramen: „Gebirgsgefecht" (von Hans Beat Wieland, Basel-München) und „Nach der Schlacht" (von Diemer, München).

Die Friedensabteilung ist wesentlich kleiner, vermag aber den Besucher in hohem Masse zu fesseln. Angegliedert sind eine Lesehalle und andere wünschbare Einrichtungen.

Man darf die Lösung der Museumsfrage, die seit mehreren Jahren zu den schweren Sorgenkindern der Luzerner gehörte, namentlich als das sogenannte Gurowsky-Vermächtnis zum grössten Teil ins Wasser fiel, als eine sehr glückliche bezeichnen. Der Bau kostet ohne Terrain 200,000 Fr. Der bauleitende Architekt, Herr Vogt, hat den Kredit nicht überschritten, trotzdem nicht nur der äussere Bau solid, sondern auch die innere Ausstattung eine sehr geschmackvolle, wenn auch einfache ist.

——o——